

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 28-3

Artikel: Die neuesten Ausgrabungen in Baden
Autor: Heierli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn.* Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums-Commission beschrieben von *J. R. Rahn* unter Mitwirkung von Dr. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und Dr. Josef Zemp. Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft. 1893—1895 Fr. 4. —.
- Zeller-Werdmüller, H.* Zürcherische Burgen (2. Theil). Mit 4 Tafeln und 36 Textillustrationen. LVIII. Neujahrsblatt. Bd. XXIII, 7. Heft der Mittheilungen Fr. 4. 50
- Egli, Emil.* Die christlichen Inschriften der Schweiz vom IV.—IX. Jahrhundert. Mit 4 Tafeln. Bd. XXIV, 1. Heft der Mittheilungen . . . 4. —

93.

Die neuesten Ausgrabungen in Baden.

(Mit Tafel XXXVII.)

IV.

Seit meinem Berichte vom 7. Juli a. c. wurde im Hasel bei Baden der Mauerzug q des Planes auf Tafel XXXV weiter verfolgt und zwar grub man westlich desselben bis zu einer Entfernung von ca. 3 m. Ueber die Funde führte Herr Meyer ein Eingangs-Tagebuch, das er mir zur Verfügung stellte. Laut demselben überwiegen auch hier wieder die Scherben aus Glas und Thon, unter welchen letzteren viele, aus Terra sigillata bestehend, Figuren en relief (z. B. Jagdscenen) oder Ornamente enthielten. Das Glas erschien in Fragmenten von schalenförmigen Gefässen, in Röhrchen, tordierten Stengeln oder in Plattenform, wie unser Fensterglas. Auch Knochen fehlten nicht. Aus den frühern Ausgrabungen hatte Prof. Th. Studer in Bern unter den Knochen besonders solche von Rind und Schwein bestimmt, aber auch welche von Schaf, Ziege, Hund und Huhn. Er schreibt darüber:

»*Bos taurus* L. = Rind. Die Mehrzahl der Knochen gehört einem mittelgrossen Rinde; nach 2 Schädelfragmenten mit Hornansätzen scheint die Rasse den Primigeniusformen nahe zu stehen.

Ovis aries L. = Schaf. Ein Unterkiefer von einem jungen Thiere. Metatarsen.

Capra hircus L. = Ziege. Metacarpus und Metatarsus. Zwei Hornzapfenfragmente deuten auf grosse Thiere, wie die grosse Walliserziege.

Sus scrofa dom. = Hausschwein. Nach dem Rind die zahlreichsten Knochen, besonders Kieferfragmente. Das Gepräge der Zähne erinnert mehr an das Torfschwein, als an das gewöhnliche Hausschwein.

Canis domesticus = Haushund. Der Radius eines Hundes von Jagdhundgrösse.

Gallus domesticus = Haushuhn. Schädel.«

Am 8. Juli wurden Thonscherben und eine Bronzeglocke ausgegraben. Die letztere ist 8,5 cm hoch und hat einen grössten Durchmesser von 10,5 cm. Nachdem dann etwas westlich der Mauer q, bis zu ca. 4 m Entfernung von derselben, der Rasen entfernt worden, fand man am 12. Juli ein Fragment einer Statuette. Alle Tage kamen Thonscherben zum Vorschein, am 16. Juli eine Münze der Faustina und eine eiserne Pfeilspitze, Der 17. Juli ergab einen Legionsziegel, der 18. Juli ein Bronze-Löffelchen [Taf. XXXVII, 10]. Die Grabungen blieben noch mehrere Tage sehr unergiebig und

brachten fast nichts als Thon- und Glasscherben. Erst am 24. Juli kam es wieder besser. Das Eingangs-Tagebuch meldet von diesem Tage: »Hübsche grüne Glasperle, Messer, Scherben (Thon), Lämpchen-Fragment.« Vom 25. Juli berichtet es den Fund eines Messers, ebenso vom 26., wo ausserdem ein Töpfchen, und unter den Thonscherben wieder gelblich glasierte entdeckt wurden. Samstag den 27. Juli kam eine Münze des Licinius zum Vorschein, ein interessanter Fund, da derselbe auf spätere Zeit verweist als die bisherigen Münzvorkommnisse. Am 29. Juli wurde ein Lämpchen mit Reliefbild (Pferd) gefunden, am 30. wieder ein Stück einer Statuette, wie es scheint, aus Pfeifenerde bestehend, ferner Bronzefragmente und ein gelber Glaswürfel.

Den 2. August fanden die Arbeiter eine Sonde, Bronzereste, eine Münze und, wie immer, zahlreiche Thonscherben.

Der 3. August brachte 2 Fibeln, ein Glasstengelchen, eine Sonde, ein Löffelchen und eine Münze. Montags, den 5. August, kam eine Fibula und ein Bleistück zum Vorschein, welches letzteres zu einem Hufschutz gehört haben mag. Am 6. August entdeckte man eine Münze, ein Glasstengelchen und einen Fingerring, am 7. August eine Sonde, feines Glas und ein Löffelchen aus Bein.

Am 8. August wurde ein Bronzeschälchen gefunden. Es scheint ein Apothekergeräth zu sein und trägt eine Inschrift. Gleichzeitig entdeckte man wieder feines Glas, einen Schlüssel und einen Bohrer.

Vom 12. August meldet das Eingangs-Tagebuch:

»Glasirte Scherben, Fibel, 2 Münzen, Bronzebeschläge, Löffelchen und Glas.

13. August: Schönes blaues Glas, Koralle (Email oder Glasperle: J. H.), 7 Fibeln, 10 Münzen.

14. August: Koralle, Bronze, Bronzeknöpfe, 2 Münzen, Bronzenadeln, Bronzehenkel.

16. August: 2 Brochen (= Fibeln: J. H.), 3 Stücke marmorirtes Glas.

Am folgenden Tage fanden sich eine emailirte Fibel in derselben tiefliegenden Schicht, ein Ring aus Bronze, blauer Farbstoff, ausserdem ein grosses Hirschhorn, Scherben aus Thon und Glas und Fibelfragmente. Im Ganzen waren bisher 50 Fibeln im Ausgrabungsgebiet entdeckt worden.

Am 21. August kamen 2 weitere Fibeln zum Vorschein, wovon eine aus Silber, daneben wieder ein Bronzeschälchen mit Inschrift [Taf. XXXVII, 15]. Dasselbe hat am Rand 3 feine Löchlein zum Aufhängen oder Aufstecken. Am 23. August fand sich ein Bronzeplättchen mit Einlagen, wohl ein Gürtelbeschläge, ferner eine Hülse aus Bein.

Am südwestlichen Ende der Mauer q, auf ihrer Aussenseite, fand man 2 Sonden, Scherben aus Terra sigil. mit Relieffiguren, grosse Amphorastücke, ein Lämpchen, Glasfragmente, Korallen, Glasschlacken, Knochen und Bronzereste, während in der innern Ecke der Mauern k und l, wo auch ein Grabversuch gemacht wurde, nur einige Scherben zum Vorschein kamen.

Ein alter Mann stellte Herrn Meyer gegenüber die Behauptung auf, er hätte bei Untersuchung des römischen Friedhofs in der Nähe des Martinsberges mitgeholfen und kenne den Platz desselben genau, er sei oberhalb des Bahnwärterhäuschens im untern Hasel bei dem Eisenbahn-Einschnitt. Eine Untersuchung liess ein Skelett finden, das in römischen Schutt eingelassen war, aber keine Beigaben bei sich hatte, während im römischen Friedhof von Baden, den F. Keller im »Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde« 1855, pag. 21—23 (mit Taf.) beschrieben, Urnengräber constatirt wurden.

Noch sei erwähnt, dass die Ausgrabungen in der Römerbaute im Hasel fortgesetzt werden. Da bisher nur den Mauern entlang gearbeitet wurde, so ist der Wunsch, es möchte ein Zimmer nach dem andern ausgehoben werden, gewiss sehr gerechtfertigt und steht zu hoffen, dass dabei noch Funde anderer Art, als die bisherigen, gemacht werden.

V.

Auf Tafel XXXVII ist eine Anzahl medizinischer Geräthe zusammengestellt, die im Hasel gefunden wurde. Bekanntlich hat Dr. Brunner »die Spuren der römischen Aerzte auf dem Boden der Schweiz« aufgesucht und beschrieben. Es ergab sich aus seiner Schrift (Zürich 1891), dass Inschriften, welche auf römische Aerzte Bezug haben, in unserm Lande gefunden wurden, ferner ein cachet d'oculiste, d. h. ein ärztlicher Sigelstein, besonders aber zahlreiche medizinische Geräthe, wie Sonden, Pincetten (Vulsellae), Zangen (Forcipes), chirurgische Messer (Scalpelli), Nadeln (Acus), Katheter (Fistulae aeneae), Instrumentenbehälter und Arzneikästchen. Bei all diesen Objekten handelte es sich aber um Einzelfunde und bis heute ist aus der Schweiz noch nicht *ein* Fall bekannt, wo in einem und demselben Hause oder in einem einzigen Gemache eines römischen Gebäudes eine grössere Anzahl chirurgischer Geräthe oder von solchen, die der Apotheker benutzt, gefunden worden wäre, ähnlich wie im »Hause des Arztes« in Bregenz oder wie in Pompeji. Es ist darum interessant, dass in dem von Herrn Meyer untersuchten Gebäude an der Römerstrasse im Hasel zu Baden eine ganze Reihe derartiger Objekte zum Vorschein kamen, wie sie in Tafel XXXVII zusammengestellt werden konnten.

In Figur 1 unserer Tafel ist eine *Sonde* dargestellt. Sie endigt einerseits in den bekannten kl. Kolben, welchen der Arzt in die Wunden führt, um eingedrungene Fremdkörper in denselben nachzuweisen, Knochensplitter und dergleichen zu erkennen; das andere Ende ist abgebrochen. Eine ganz erhaltene einfache Sonde sehen wir in Fig. 2; sie besteht aus Bronze, wie Nr. 1. Eine sog. Löffelsonde zeigt Fig. 3. Auf dem einen Ende sehen wir das bekannte Kölbchen, aber auf dem andern Ende ein Löffelchen. Dieses letztere hatte offenbar den Zweck, Medikamente aus den Behältern herauszunehmen und dieselben entweder auf das Wundband zu bringen oder direkt in die Wunde selbst. Fragmente solcher Löffelsonden sind im Hasel nicht selten.

Als Sonde darf vielleicht auch das Instrument betrachtet werden, das Fig. 4 darstellt. Es ist am einen Ende platt und verbreitert, während das andere stielartig ist. Es erinnert an die in Brunners citirter Schrift auf Tafel II, 13—15 abgebildeten Bronzen und dürfte also wohl zum Aufsuchen von Ritzen oder Fissuren an Knochen gedient haben.

In Figur 5 haben wir ein *chirurgisches Löffelchen* ohne Sondenkölbchen; es besteht ebenfalls aus Bronze. Das Löffelende ist sehr fein und elegant gearbeitet. Es endigt gegen den 6 cm langen Stiel mit einer kleinen Verzierung.

Massig und relativ schwer ist das Bronzegeräth, welches Figur 6 zeigt. Auf dem einen Ende befindet sich ein Kölbchen, wie bei den Sonden, aber es scheint, verbunden mit dem dicken Schaft, doch ungeeignet zum Sondiren und hat wohl eher als *Glühkolben* Verwendung gefunden. Derartige Instrumente sind ja von griechischen und römischen Aerzten zu verschiedenen Zwecken benutzt worden. Auf der andern Seite zeigt Figur 6 eine Art Nadelöhr und kann als, allerdings grobe, *chirurgische Nadel* aufgefasst werden. Viel feiner ist die Nadel Figur 7, mit Doppelöhr. Der Stiel ist

nämlich unter rechtem Winkel durchlocht, die Nadel selbst aber abgebrochen. Bei diesen Nadeln ist es indessen unmöglich zu behaupten, dass sie nicht zu technischen, sondern zu medizinischen Zwecken gedient.

Figur 8 stellt eine Bronze-*Pincette* dar. Ob sie wirklich einem Arzte gedient, mag dahingestellt sein, da man für dergleichen Geräthe bekanntlich gar vielerlei Verwendung hat und selbe schon in prähistorischen Zeiten, z. B. in der Bronzeperiode erscheinen, obwohl man in jenen Epochen noch nichts von sicher bestimmten medizinischen Instrumenten nachweisen konnte.

Während die bisher besprochenen Geräthe alle aus Bronze bestehen, haben wir in Figur 9 ein Löffelchen aus Bein. Sein Stiel ist abgebrochen. Derartige Löffelchen mögen dazu gedient haben, Medikamente in Form von Pulvern oder Salben aus den Behältern zu schöpfen. Sie werden als *Salbenlöffelchen* beschrieben und sind in römischen Fundorten nicht selten. Manche derselben bestehen aus Bronze [Figur 10].

Einem ähnlichen Zwecke dürfte das Objekt gedient haben, das in Figur 11 abgebildet ist. Es hat die Form eines Miniaturschwertes mit stumpfen Schneiden und besteht aus Bronze. Brunner stellt in seiner mehrfach erwähnten Schrift ähnliche Formen als Ohrlöffelchen zu den Löffelsonden und glaubt, dass sie sowohl zum Entfernen von Fremdkörpern aus Ohr und Nase, als auch zum Herausholen von Substanzen aus lang- und enghalsigen Gefässen benutzt worden seien.

Chirurgische Zangen und Messer sind bis jetzt im Hasel noch nicht gefunden worden, wohl aber ein Bronze-*Spatel*. Spatel, mit Sonden zusammen ein Instrument bildend, Spatelsonden, sind nicht selten. Spatel aber von der Form des in Figur 12 unserer Tafel abgebildeten, sind in der Schweiz sehr selten und Brunner kannte nur das in Aventicum gefundene mit Silber eingelegte Bronzespatel, das in den Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XVI, I. 4, pag. 50, erwähnt wird und auf Tafel XXI, 13 daselbst abgebildet ist.

In Figur 13 unserer Tafel haben wir ein gekrümmtes, nach einer Seite hin sich schwach verjüngendes Bronzeröhrchen abgebildet, das leider nicht ganz erhalten ist, aber einem *Katheter* angehört zu haben scheint. Wenn unsere Vermuthung richtig ist, so haben wir hier einen sehr seltenen Fund vor uns. In der Schweiz ist bis jetzt überhaupt erst ein römischer Bronzekatheter zum Vorschein gekommen und zwar interessanter Weise ebenfalls in Baden. Leider ist das Stück in Privatbesitz übergegangen und nach England gekommen, so dass also das hier abgebildete Stück wohl das einzige in unserm Lande ist.

Was nun die örtliche Verteilung dieser Funde angeht, so wurden mehrere Sonden und Salbenlöffelchen gefunden in dem Raum zwischen den Mauern a, e und f des Plans und im benachbarten Raum; zwischen den Mauerzügen f und e lag die Pincette. Der Katheter fand sich in dem Schräggraben A unfern der Mauer q, an deren Aussenseite die übrigen Stücke und, wie wir oben gesehen haben, auch die 2 Bronzeschälchen mit Inschriften [Fig. 14 und 15]. Professor Schneider schreibt uns über dieselben:

»Die beiden Schälchen auf der beiliegenden Tafel scheinen folgendermassen gelesen werden zu sollen:

Das eine	M N N A S
Das andere	M N N A I

Das erstere, manna semis, heisst: ein halbes Pulver.

Das zweite, manna l, heisst: ein ganzes Pulver.

Beides sind eingeschlagene Stempel aus guter Zeit, zweites oder drittes Jahrhundert.

Plinius nat. hist. 12, 62 sagt vom Weihrauch: Graeci stagonian et atomum tali modo appellat, minorem autem orobian; micas concussu elisas mannam vocamus; also: die grossen Stücke heissen bei den Römern wie bei den Griechen stagonia und atomum, kleinere bei den Griechen orobia; »die zerstampften und zerriebenen Brosamen (Weihrauch) nennen wir manna«.

Dass dieses Manna officinell gebraucht wurde, zeigt Plin. eod. l. 29 c. fin:

Viperam in fictili comburere addito foeniculi succo et turis manna una,

d. h. verbrenne eine Viper in einem irdenen Gefäss, giesse etwas Fenchelöl daran und ein Pulver Weihrauch.

Ferner medicina 21:

Porrus sectilis profluvium sanguinis sistit; et maxime in naribus, si cum manna turis ant galla contritus atque inlitus inhaerescat. Ex abortis plus justo sanguinem profluentem detinere potus solet,

d. h. Schnittlauch stillt den Bluterguss, hauptsächlich das Nasenbluten, wenn er mit einem Weihrauchpulver oder Galläpfeln angerieben und aufgestrichen wird. Dieses Getränk pflegt auch die einem Abortus folgende zu starke Blutung zu stillen.

Endlich mag noch aus der Thierheilkunde des Vegetius die manna croci, Safrantpulver, erwähnt werden.«

Zürich V, den 27. September 1895.

J. HEIERLI.

94.

Schalltöpfe in Kirchen. Eine Berichtigung.

Auf S. 443 des »Anzeigers« (August 1895) wird u. a. der Chor der Barfüsserkirche zu Basel als Beispiel einer Kirche mit Schalltöpfen angeführt. Es beruht dies indessen auf einem Irrthum. Bevor die (von Anfang projektirt gewesene, aber im Mittelalter unvollendet gebliebene) Ueberwölbung des Chores durchgeführt war, bemerkte man allerdings an den Mauerflächen oberhalb der Schildbogen zwei Reihen von Löchern, welche mit Thongefässen ausgefüllt waren und von den Alterthumsforschern als Schalltöpfe gedeutet wurden. Als jedoch anlässlich der Restauration der Kirche der äussere Verputz der Mauern entfernt wurde, zeigte es sich, dass die Löcher durch die ganze Mauerdicke hindurch giengen und die Thongefässe einfache gerade Röhren waren. Wie gesagt, sassen die Löcher oberhalb der Schildbogen und zwar in denjenigen Parthien der Wand, welche bei der Ausführung des Gewölbes von dem compacten durch die Anfänge der vier Gewölbekappen gebildeten Gemäuer bedeckt werden mussten. Sie hatten ohne Zweifel den Zweck, das Austrocknen dieser Mauermassen zu befördern. KARL STEHLIN.

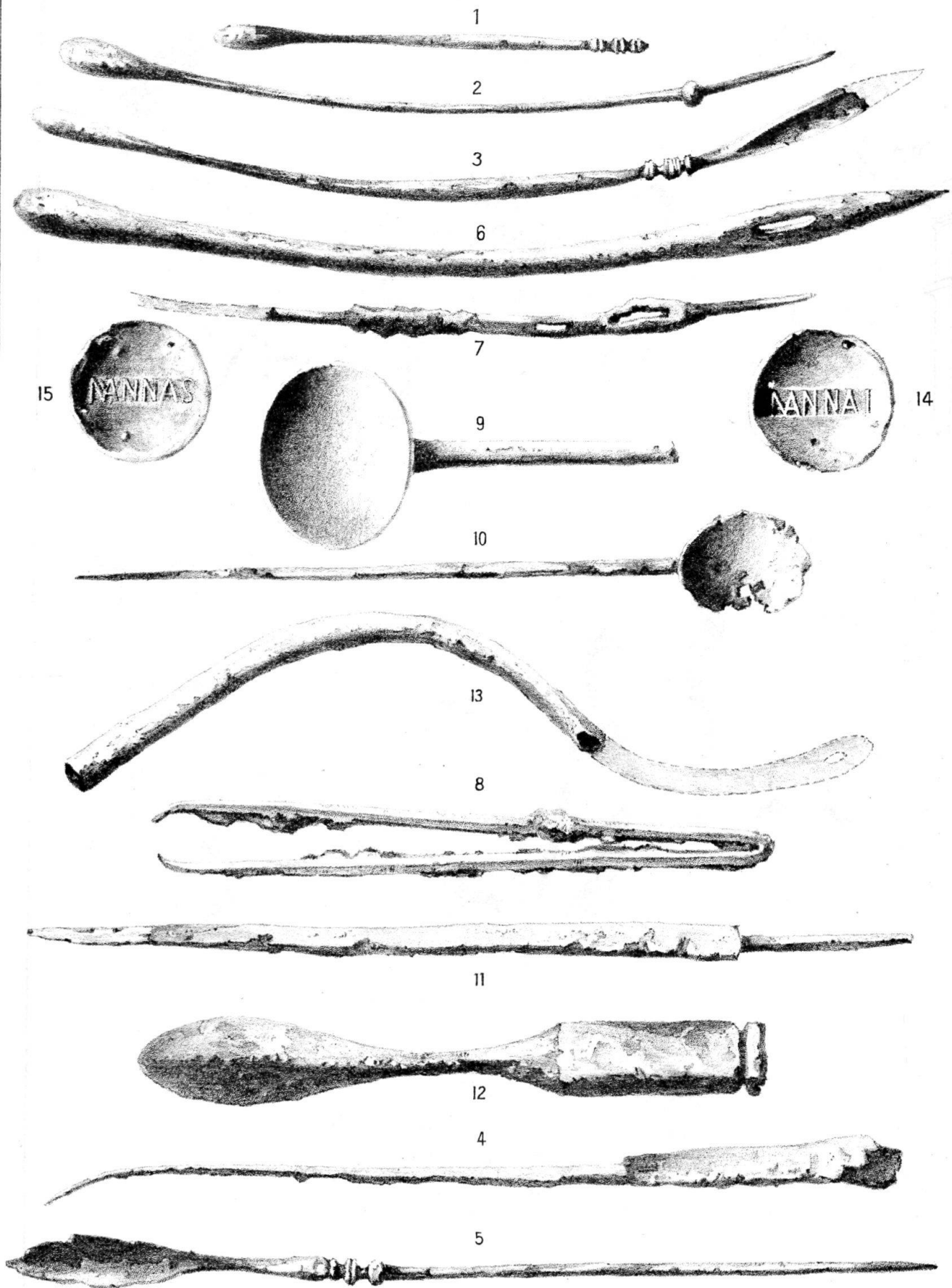


Fig. 5 in $\frac{7}{8}$, Fig. 6 in $\frac{7}{8}$, alles übrige in natürl. Grösse.